

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

22.1.1923 (No. 21)







# Wohnungs- und Baufragen.

Von Architekt E. Deines, Karlsruhe.

Die Stadt Karlsruhe ist auf dem Gebiete des Wohnungsbaues gewiß vorbildlich vorgegangen, denn es sind in den Jahren 1919—1922 zusammen 2658 Wohnungen geschaffen worden, so daß die Wohnungsnot in Karlsruhe sich nicht wie in anderen gleich großen Städten vergrößert hat. Diese ist vielmehr in Karlsruhe seit Anfang 1922 auf rund 2400 dringenden Fällen stehen geblieben.

Das System dieser Stadt war für das Baujahr 1922 folgendes: Nach Errechnung der voraussichtlichen Baukosten des Bauvorhabens wurde der Zuschuß, einerlei, ob es sich um größere oder kleinere Wohnungen handelte, im günstigsten Falle folgendermaßen festgesetzt: 500 Kubikmeter umbauten Raumes werden, im Mat begonnen, mit rund 300 000 M bezuschußt. Jeder darüber hinausgehende Kubikmeter Raum ist vom Bauherrn selbst zu bezahlen, wie dieser auch die etwa höheren Kosten für den bezuschußten Bauteil zu tragen hat.

Es hatte also der Bauherr das Risiko der Uebersteuerung auf sich zu nehmen. Er erhielt dafür aber einen feststehenden Bauzuschuß. Auf Grund dieser Bedingungen begann nun im Mat eine sehr lebhafte Bautätigkeit. Viele private Bauherren entschlossen sich zum Bauen und auch die Genossenschaften bauten von neuem und weiter in ihren Bestrebungen. Das Ergebnis dieser Bautätigkeit liegt heute vor. Es sind 435 Wohnungen gebaut worden oder im Bau begriffen. Die dafür aufgewendeten Kosten betragen heute 880 Millionen Mark, während die Voranschläge auf rund 115 Millionen gelaufen hatten. Infolge der im Laufe des Baujahres eingetretenen Steigerung der Baukosten müssen nun neue Mittel genehmigt werden, sollen die begonnenen und noch nicht beendigten Bauten nicht eingestellt werden. Dies ist übrigens im Gegensatz zu anderen badiſchen Städten in Karlsruhe noch nicht notwendig geworden.

Es werden nun von Seiten der Stadtverwaltung vom Stadtrat und Bürgerausschuß neue, große Mittel angefordert und zwar in Form einer gewaltigen Erhöhung der Wohnbaubausgabe. Es liegt mir die Begründung der Anforderung vor und diese Begründung ist eine klare Befestigung unserer immer und immer wieder geäußerten Verlangen, daß die Zwangswirtschaft im Bau- und Wohnungswesen abgebaut werden muß und zwar so rasch wie möglich.

Es heißt in dieser Begründung wörtlich: „Aufsicht sind hier die verhältnismäßig kleinen öffentlichen Entwürfen für die 35 Wohnungsbaubauten der Privaten. Die privaten Bauherren sind mit der ihnen anliegenden festen Beihilfe durchgekommen und haben das volle Risiko selbst getragen. Die Belastung der Stadt durch diese Bauten ist verhältnismäßig klein und die ausgenutzte Verwaltungskraft hat sich in vertretbaren Grenzen gehalten. Im Gegensatz dazu haben die anderen Bauten der Stadtverwaltung viel Sorge gemacht und die Allgemeinheit sehr schwer belastet und belasten sie auch weiter noch außerordentlich.“

In dieser Begründung ist aber auf einen sehr wichtigen Punkt nicht aufmerksam gemacht und das ist die Tatsache, daß diese privaten Bauten fast alle fertig und bezogen sind. Sie sind im Laufe des Jahres und zwar von Mat ab durch die Initiative der Bauherren und ihrer Architekten vollendet worden trotz der ungeheuren Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten lagen naturgemäß in der rechtzeitigen Geldebeschaffung als Ergänzung des Zuschusses.

Ein Beispiel mag das erklären: Ein Haus mit 8 Räumen und Zubehör für eine größere Familie veranschlagt zu 500 000 Mark, erhielt einen Zuschuß von 300 000 Mark und erforderte vom Bauherrn ein Kapital von 200 000 Mark. Während nun der Zuschuß gleich geblieben ist, stiegen die Aufwendungen des Bauherrn auf 1 700 000 Mark, da die Kosten etwa 2 Millionen betragen werden. Man beachte nun, daß auf diese Weise 35 Wohnungen für rund 127 Millionen von Privaten erbaut wurden, ohne daß die Stadtverwaltung bzw. die Bürgerſchaft wesentliche Kosten dabei zu betreiben hatten! Ich weiß aber auch außerdem, daß so manche dieser Bauherren mit dem Gedanken umgehen, auch die geflossene Zuschußsumme der Stadt so rasch wie möglich zurückzahlen.

Auf der anderen Seite sind natürlich die Bauten der Genossenschaften noch lange nicht fertig, sie sind noch weit zurück und erfordern noch gewaltige Mittel der Allgemeinheit. Ja man kann heute gar nicht sagen, ob diese Bauten überhaupt fertiggestellt werden können.

Was ist nun die natürliche Folgerung aus dieser abfolut einwandfreien Tatsache? Doch gewiß die, daß die Stadtverwaltung mit aller Macht und mit allen Mitteln versuchen müssen, die privaten Bauherren weiter und zwar in großem Maßstabe heranzuziehen. Die geschätzten Verhältnisse des Baujahres waren zweifellos ungünstig und doch ist die erfreuliche Tatsache der privaten Bautätigkeit und ihrer Ueberlegenheit gegenüber dem Genossenschafts- und Gemeindebau durch die Stadtverwaltung öffentlich festzustellen.

Ungünstiger sind die Verhältnisse auf dem Baumarkt im neuen Jahre auch, obwohl die Markt im Werte immer tiefer sinkt. Haben wir im Jahre 1922 in der Stadt 85 private Bauherren gefunden, die dem Ruf der Stadtverwaltung gefolgt sind, so werden sich jetzt gewiß wieder private Bauherren finden und wahrſcheinlich noch mehr, wenn die Stadtverwaltung mit einem klaren Plan heranztritt. Dieser Plan muß hingenommen, den Bauherren ohne irgendwelche Einschränkungen einen Teil der veranschlagten Baukosten gleich zu Beginn des Baubeginns zur Erwerbung des gesamten Baumaterials zu geben. Ich denke dabei etwa an  $\frac{1}{3}$  der Baukosten des Aufschlages. Außerdem muß neben der Befreiung von der Wohnungsabgabe noch an weitere Anreize gedacht werden, etwa in Bezug auf Gebühren und Steuern.

Auf alle Fälle widerlegt die Begründung der Bürgerausschußvorlage von Karlsruhe auf Erhöhung der Wohnbaubausgabe die immer wieder anklingende Behauptung, daß das Privatkapital nicht mehr bauen könne, und beweist schlagend, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Und hiermit ist der einseitigen und gangbaren Weg zur enblichen Befreiung der Wohnungswirtschaft gegeben. Wobian, es gilt ihn zu beschreiten.

## Mitteilung.

**Schlechte bezahlte Volksvertreter.** Nach ihren finanziellen Verhältnissen waren wohl nicht viele Volksvertreter so wenig auf Rosen gebettet, wie die der französischen Revolution. Erhielten doch die erlgewählten Deputierten der Generalstaaten und der Konstituierenden Versammlung Teugelbeur von ganzen 18 Sous. Das geht wenigstens aus den Aufzeichnungen Robespierres hervor, der nach Paris mit einem Koffer und mit 10 Louisdors gekommen war, die ihm eine Frau Marchand, eine Freundin seiner Schwester Charlotte, geliehen hatte. Seine Diäten teilte er in drei Teile, von denen einer für Charlotte, der zweite für eine „Person, die er anbetete“, und der dritte endlich für den eigenen Bedarf bestimmt war. Sechs Sous täglich waren auch in Paris im Jahre 1789 eine Summe, mit der man nicht leben und nicht studieren konnte. Es begreift sich daher, daß sich Robespierre, als Mirabeau beim Tode Franzins den Antrag stellte, drei Tage Trauer anzulegen, genötigt sah, einen schwarzen Rock von einem Freund zu borgen, der ein gut Teil größer war als er selbst. Aber Robespierre, der etwas zugehen hatte, ging es noch immer verhältnismäßig gut. Der Deputierte Boytre beispielsweise mußte sich zum Frühstück mit einem Hering begnügen und darauf verzichten, einen Krug zu trinken, da er nicht in der Lage war, ihn waschen und plätten zu lassen. Das hinderte freilich nicht, daß der Unglückliche wegen „Ausbeutung des Volkes“ zum Tode verurteilt wurde. Nicht besser ging es seinem Kollegen Chobot, der aus irgend einem Grunde eines Tages verhaftet wurde. Da er wohl wußte, daß diese Verhaftung den Tod bedeutete, so wollte er wenigstens die paar Tage, die ihm noch zu leben vergönnt waren, sich der Teufelsgelüste, die er so lange hatte einbüßen müssen, erfreuen. Er ließ deshalb alle Möbel seines Zimmers verkaufen und verwendete das Geld, um sich von einem Restaurateur täglich Fleisch, Äpfel, Rindfleisch, Brot, Käse, Kaffee und Wein bringen zu lassen. Da er sich dieser Gerichte nicht lange zu erfreuen hatte, so reichte der Betrag von 30 Sous, den er aus dem Verkauf seiner Habeligkeiten gelöst hatte, gerade aus.

## Freundschaftsopfer.

Roman von Lothar Brendendorff.

(28) (Nachdruck verboten)

„Verlange nicht, Gregor, daß ich es dir erkläre. Denn wenn es sich um mein Leben und um das Heil meiner Seele handelte, ich könnte nicht schweigen, was mich eigentlich dazu trieb. Elwine wollte ich zu einem Theaterbesuch umkleiden, und weil wir ins Plaudern gekommen waren, hat sie mich, ihr dabei Gesellschaft zu leisten. Wie sie da halb entkleidet vor mir stand, sah ich, daß sie doch noch immer sehr schön war, und die alte Eifersucht flammte plötzlich in mir auf. Außerdem sprachen wir von dir. Sie glaubte, du seiest mir fremd, und ich verriet mich nicht. Darum legte sie sich keinen Zwang auf, und ihre Worte gaben mir die Genügsamkeit, daß sie dich noch immer liebte. Die Gefahr, dich an sie zu verlieren, schwebte also beständig über meinem Haupte. Argend ein Unfall, ein kümmerliches Ausfludern der nie verloschenen Sehnsucht haben oder dräben konnte sie in deine Arme zurückführen. Da wurde es mir plötzlich dunkel vor den Augen. Ich sah nichts mehr als die Weiche ihres mir angelegten Halses — und als ich wieder zur Besinnung kam, war es geschehen.“

Eine lange Stille folgte ihren Worten, kaum noch verständlich hinurchausenden Worten. Dr. Basaroff hatte die Augen geschlossen, sodas er ganz das Aussehen eines Toten hatte.

Und die umgitterten Atemzüge des jungen Weibes waren minutenlang das einzige hörbare Zeichen menschlichen Lebens in dem matt erhellten Zimmer. Dann hoben sich langsam die Lider des Kranken, und mit schwerer Au-

fernung richtete er sich zu sitzender Stellung auf.

„Ich wußte es längst, Dala! Begreift du nun, was diese furchtbaren letzten Wochen für mich bedeuteten? Stunde um Stunde kämpfte ich mit dem Verlangen, es dir ins Gesicht zu schreiben. Aber ich wußte, daß das das Ende sein würde. Und noch immer hing ich am Leben — und an dir.“

„Auch an mir, Gregor? Oh, wenn du mich noch immer liebst, dann mußt du mir verzeihen. Ich tat es doch nur aus Liebe zu dir.“

„Du es deshalb getan oder aus einem anderen Grund — ja — ich verzeihe dir und will nicht, daß du die Strafe einer Mörderin erleidest.“

„Du sollst das schreckliche Wort nicht aussprechen, Gregor! Aber ich danke dir inbrünstig, du nimmst mir eine furchtbare Last vom Herzen. Durch deine Verzeihung bin ich entlastet.“

„Noch ein schreckliches Wort, Dala! Du sollst nie auf einer Anklagebank und nie im Richterhaus sitzen. Aber du sollst dich auch nicht in An- und Qual durch eine läugerliche erschlähene Freiheit hehlen. Stolz sollst du dich selbst zur Richterin machen über deine Tat.“

In sattsunglosem Entsetzen starrte sie ihn an. „Was ist das? Was soll das heißen? Welches Ungeheuerliche mütest du mir zu?“

„Sei getroßt. Es ist so schwer nicht, als du dir vorstellst. Ich will es dir leicht machen — ganz leicht. Wir gehen ja zusammen.“

Dala sprang auf und wich bis in die Mitte des Zimmers zurück.

„Nein!“ rief sie mit abwehrend ausgestreckten Armen. „Nein!“ — ein Wort mehr davon. Ich habe es nimmermehr.“

„Doch — du wirst es tun.“ beharrte er rubig. „Es bleibt dir ja keine Wahl. Oder möchtest du



## Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

<b>M. T. V.</b> Karlsruher Männerturnverein. Eigener Waldspielplatz mit Rechenhaus, Kletterbaum, Turnplatz, Spielplatz, Schwimmplatz, Freizeitanlage, Kegelbahn, Tennisplatz, Badmintonplatz, Tischtennisplatz, Billiardplatz, etc. Vorsitz: Dr. H. W. Schmidt, Karlsruhe.	<b>F. C. Franconia e. V.</b> Vorsitz: Dr. H. W. Schmidt, Karlsruhe.	<b>F. C. Mülburg e. V.</b> Vorsitz: Dr. H. W. Schmidt, Karlsruhe.
---	--	--

## Schneeschuh-Weitläufe auf der Hundsee.

Am Sonntag, den 21. Jan. Am Samstag und Sonntag veranstalteten die Ortsgruppen Mülburg, Baden-Baden, Bahlertal, Karlsruhe und Rastatt ihre dieswintertlichen Schneeschuhweitläufe bei Kurhaus Hundsee, die bei glänzenden Witterungs- und Schneeverhältnissen einen harmonischen Verlauf nahmen. Der in der Nacht zum Samstag jäh losgebrogene Schneee Sturm tobte heinabe den ganzen Tag über, so daß die Schneedecke ständig wuchs und schließlich eine Höhe von 4 bis 1 Meter erreichte.

Strahlender Sonnenschein, blauer Himmel und nahezu Windstille überraschte am Sonntagmorgen die städtischen Scharen von Skiläuferinnen und Skiläufern, die aus allen Richtungen des badiſchen Unterlandes und Schwarzwalds zur Hundsee heraufgeströmt waren. Die Temperatur war inzwischen wieder mehrere Grade unter Null gefallen und der anfänglich nasse Schneee wurde trocken, schließlich sprühend pulvisch, so recht, wie er von jedem Brettschneider begehrte wird. Für die großjüggige sportliche Bevölkerung selbst konnten die Verhältnisse, tiefer Pulverschnee auf altem hartem Schnee, nicht besser sein. Die einzelnen Konkurrenzverläufe liefen denn auch programmäßiger als sonst und ohne jeden Unfall; lediglich am Samstag nachmittag hatte ein Langlaufteilnehmer infolge des Nebels und Schneesturms durch Sturz an einem Baum eine Schenkelverletzung davongetragen. Die sportlichen Leistungen waren hervorragend; die Langlaufteilnehmer hatten in auffallend kurzer Zeit ihre Strecken gelaufen, und am Sprunghügel sah man viele gefundene Sprünge in eleganter Haltung. In den Abendstunden zogen die Sportler in lausender Fahrt zu Tal; die inzwischen entstandene Schneedecke in den Tiefen gestaltete vorzügliche Abfahrten bis zu den Bahnsituationen, wo sich das übliche Stauen der Massen vollzog, doch wickelte sich der Verkehr allerorten glatt ab.

Die Ergebnisse des Weitlaufes auf der Hundsee sind wie folgt:

**Kanlauf 2. Klasse:** 1. Paul Kermas-Karlsruhe 77 Min., 27 Sek.; 2. Otto Kermas-Mannheim 78,52; 3. Fritz Doll-Karlsruhe 79; 4. Tisch-Karlsruhe.

**Kanlauf-Alterklasse:** 1. Otto Habich-Bahlertal 70,32; 2. Josef Ruppert-Baden-Baden 82,51; 3. Otto Bettinger-Baden-Baden 96,46.

**Kanlauf, 3. Klasse:** 1. Ebeling-Karlsruhe 34,13; 2. Schombis, Alsd. Stiff. Karlsruhe 30,27; 3. Panther-Karlsruhe 37,15.

**Damenlauf, 1. Klasse:** 1. Frä. Amberger-Karlsruhe 10,58; 2. Frä. Schildeder-Forsheim 13,16.

**Damenlauf, 2. Klasse:** 1. Frä. Grobmann-Bahlertal 12,12; 2. Frau Robert Kermas-Bahlertal 12,15; 3. Frä. Krämer-Mühlburg 12,50.

**Schnelldauerlauf:** 1. v. Hove-Bahlertal 4,8 Min.; 2. Doll-Karlsruhe 4,4; 3. Kermas-Mannheim 5,44.

**Zusammengesetzter Lauf:** (Kanlauf und Sprunghügel): 1. Grobmann Note 2,12; 2. Doll 2,85; 3. Ruppert 2,74; Grobmann wird im zusammengefügten Lauf in die 1. Klasse verfest.

**Sprunghügel:** 1. Klasse: 1. Wötter-Nees-Norwegen-Karlsruhe 3 gekandene Sprünge, Note 1,26; 2. v. Hove-Bahlertal 1 gek. Sprung, Note 2,88.

**Sprunghügel der Alterklasse:** 1. Ruppert-Baden-Baden, 2. gek. Sprünge, Note 2,3; 3. Dollin-Baden-Baden, 1 gek. Sprung, Note 2,36; 4. Torbecke-Mannheim, 2 gek. Sprünge, Note 2,59.

**Sprunghügel, 2. Klasse:** 1. Grobmann-Bahlertal; 2 gek. Sprünge, Note 2,16; 2. Dori-S.A.S., Note 3,1; 3. Hammer, Adolf, Mülburg, Note 3,2; 4. Doll-Karlsruhe; 5. Contini-Bahlertal. Weitest gefandener Sprung: Grobmann-Bahlertal, 22 Meter.

## Kreisliga.

F. C. Mülburg — Karlsruher Fußballverein 0:0.

In Mülburg hatte sich die Karlsruher Sportgemeinde auf dem Sportplatz an der Donnellstraße eingestellt, war dieses Treffen doch der Entscheidungsschlacht um den Verbleib in der Kreisliga. Die Vorbereitungen für ein solches, lokal-sportliches Ereignis war also gegeben. Zum Glück erwies sich der Schiedsrichter seiner schwereren Aufgabe würdig gewachsen. Mit eterner Energie und unerlöschlicher Ruhe ließ er sich nicht im geringsten beeinflussen, seine Entscheidungen bewiesen seine treffliche Sicherheit. Diesen Umstand ist es zu danken, daß man in der ersten Spielhälfte ein zwar scharfes, in Hinsicht auf diese Größe und den schneebedeckten unglücklichen Boden aber dennoch schönes Spiel zu sehen bekam. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes her. Das Spiel der Mülburger lief ihre beiden letzten Siege gegen Brühlgen und Freiburg leicht begrifflich erscheinen. Die Vereinsmannschaft wußte sofort, daß sie heute ihren stärksten Gegner gefunden hatte und nur durch zähe Ausdauer und Energie ihr das Glück hold sein konnte. F. C. M. glückte in der ersten Spielhälfte etwas zahlreichere und gefährlichere Vorstöße, auch hatte er etwas bessere Torchancen, bei mehr Entschlossenheit und etwas Glück wären auch ein bis zwei Tore zu erzielen gewesen. Vier erzielte Eckbälle brachten für Mülburg keine große Gefahr. Mülburg gelangte sich im ganzen dem Gegner gewachsen, eine einseitige Torerfolge wurde aber auch hier verpaßt. Mit dem Stande von 0:0 Tore wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Spielhälfte war beiderseits auf „Siege“ eingestell. Das zuvor gezeigte schöne Spiel war verstimmt, mit allen Mitteln wurde auf Erlangung der Führung hingearbeitet. Hier war es Mülburg, das im Abgeben von Torchancen der bessere war. In der ersten Viertelstunde waren die vier Eckbälle aufgeholt, der Vereinsformal hatte riesig Glück, daß es bei einigen scharfen Schüssen, hauptsächlich einem Straßstoß, zu keinem Treffer gekommen war. Der schneebedeckte Boden machte allmählich seinen Einfluß auf die Spieler geltend, der Sturm beiderseits baute langsam ab, intact aber blieben die Hintersmannschaften, die beiderseits bis zum Abpfiff ihre volle Scharfheit taten und keinen Erfolg zu ließen. So endete dieser spannende erhiterte Entscheidungsschlacht torlos und unentschieden. Dieses Resultat sichert Mülburg den Verbleib in der Kreisliga, während es für F. C. M. die Hoffnung darauf vernichtet. Ein kleiner Lichtschimmer bleibt zwar noch für den Karlsruher Fußballverein. Die endgültige Klärung liegt vielleicht noch zwischen ihm und Freiburg.

Dem Hauptspiel voraus ging ein Treffen zwischen Söllingen erste und Mülburg zweite, das unentschieden mit 3:3 Toren endete.

„Es gibt keinen anderen Weg der Rettung als den, auf dem ich dich begleiten will. Denn ich verlasse dich nicht. Wir bleiben zusammen.“

„Steh, Dala; ich schütze ein wenig von diesem Pulver in das Glas hier — und den Rest in das zweite. Gleichzeitig werden wir den Trank der Erlösung und des Vergessens trinken. Du wirst nichts von Schmerzen wissen und nichts von Todesangst. In meinen Armen, an meiner Brust wirst du sanft und kamplos entschlafen.“

„Gregor, sei barmherzig! Ich bin ja so jung. Ich will und kann noch nicht sterben.“

„Aber er schützte den Kopf.“

„Warum erschwerst du dir so, was doch unabwehrlich ist? Komm her zu mir, meine Geliebte! Laß uns bis zum letzten Augenblick die Herzen unseres Schicksals bleiben.“

Und sie richtete sich wirklich auf. Mit kleinen, langsamen Schritten, als müsse sie eine ungeheure Last nach sich ziehen, näherte sie sich seinem Lager.

„Und wenn du doch nur Gespensker gesehen hättest, Gregor? Wenn Neuzi nicht wäre, wo für du ihn hältst? Soll ich mich verloren geben, solange es noch eine Hoffnung gibt, mich zu retten?“

„Es gibt keine. Wenn ich tot bin, findest du auf der ganzen weiten Welt keinen Menschen mehr, der dich schätzt.“

Schluchzend warf sie sich über das Bett. Mit sanften Händen richtete Dr. Basaroff ihren Kopf empor.

„Laß dich noch einmal küssen, Dala! Und dann — nicht wahr? — dann machen wir uns getroffen. Nimm auf die Reise.“

Sie ließ es geschehen, daß seine Lippen die ihren suchten. Ihre Widerstandskraft war gebrochen.

Mit dumpfen Aufstöhnen brach sie in einem Stuhl zusammen. Dr. Basaroff aber sprach mit seiner leisen, gelassenen Stimme weiter: